



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 259.

Dienstag, den 3. November 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinsenplan betr. Abänderung der verlängerten Gustav-Adolfstraße, wesshalb der Zuschlagsschein ist durch Magistratsbeschluss vom 31. Oktober 1908 förmlich fertiggestellt worden und wird vom 4. November d. J. ab weitere 9 Tage im Rathaus, 1. Obergesch. Zimmer 38a während der üblichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1908.

Der Magistrat.

14946

Bekanntmachung.

Angeichts des drohenden Arbeitsmangels richten wir an die hiesigen Arbeitgeber die dringende Bitte, uns in dem Bestreben, der arbeitslosen Bevölkerung zu helfen, dadurch zu unterstützen, dass sie bei Bedarf oder Vermehrung ihrer Arbeiter, soweit irgend möglich, hier ansässige Leute in erster Linie annehmen. Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem

Jagun Arbeitsloser und bitten die Bewohner der Stadt dringend, Unterhaltungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu gewähren, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sich bei unserer Arbeitsstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 11) Erkundigungen eingebracht haben, alle sonstigen Gesuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, 16. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.
Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Attest jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Selenenstraße 19.
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42.
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53.
4. in der Drogerie Versteht, Beltrichstr. 39.
5. in der Drogerie Wille, Moritzstraße 12.
6. in der Drogerie Müller, Bismarckring 31.
7. in der Drogerie Wöhrle, Rheinstraße 55.
8. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstraße 24.
9. in der Kaffeehaus, Marktstraße 13.
10. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22.
11. in der Paulinenstiftung, Siersteinerstraße 31.
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38.
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und 25.
14. in dem Wöhrle-Wohn-Anst., Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Attestes dort zu machen.

Unentgeltliche Behandlung über Pflege und Ernährung der Kinder und Auslieferung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle Marktstraße 1/3 Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

- Rt. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Rt. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Rt. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Rt. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908.

Der Magistrat.

14406

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kollekte für den Zentralwohlfahrtsfonds wird durch die hierzu angenommenen Kollektanten Heinrich Stamm und der Witwe Heinrich Reitenbach in der Zeit vom 5. November bis 17. Dezember 1908 abgehalten werden. Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der hiesigen Einwohnerchaft auf das Beste zu empfehlen.

Wir bemerken, dass die Kollektanten eine von uns ausgestellte, mit dem Vermerk des Herrn Polizeipräsidenten versehene Liste zum Zwecke der Eintragung der Gaben vorlegen werden.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Armenverwaltung.

14829

Bekanntmachung.

Der Linder Philipp Wiesborn, geboren am 19. Januar 1877 zu Mainz, zuletzt Schwalbacherstraße Nr. 49 wohnhaft, entzieht sich der Pflege für seine Familie, so dass diese aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muss.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Anhang des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige widmen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners Jakob Bengel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederbarmar.
2. des Schlossers Georg Berghof, geboren am 20. August 1871 zu

Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners Johann Bider, geboren am 17. März 1866 zu Schilt. — 4. der ledigen Dienstmagd Karoline Bock, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster. — 5. des Schneidergesellen Peter Buhr geb. 8. 8. 1862 zu Weiler. — 6. des Büfflers Albert Berger, geb. 25. Febr. 1872 zu Feuerbach. — 7. des Tagelöhners Georg Christ, geboren am 3. 12. 1862 zu Kessel. — 8. des Mühlenbauers Wilhelm Fay, geboren am 9. 1. 1868 zu Oberoffenbach. — 9. des Tagelöhners Wilhelm Feig, geboren am 17. September 1864 zu Borsdorf. — 10. der Ehefrau Theob. Dellmeier, Philippine geb. Crispinus, geb. am 7. 6. 1872 zu Aien. — 11. des Dachdeckers Anton Hill, geboren am 9. August 1876 zu Hesselbach. — 12. des Tagelöhners Albert Kaiser, geb. am 20. 4. 1866 zu Sommerda. — 13. der ledigen Anna Klein, geb. am 25. 2. 1882 zu Ludwigshafen. — 14. des Tapezierergesellen Wilm. Maybach, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 15. des Tagelöhners Nabanus Nausheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkel. — 16. des Tapezierers Karl Rehm, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 17. des Kaminbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1823 zu Nischersleben. — 18. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 1868 zu Rosbach. — 19. des Installateurs Heinrich Schmieder, geb. am 17. 3. 1872 zu Kriehagen. — 20. des Kaufm. Herrn Schnabel, geb. am 27. 4. 1882 zu Biehl. — 21. des Steinbauers R. Schneider, geb. am 24. 8. 1872 zu Kurod. — 22. der ledigen Büfflers Anna Schneider, geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 23. der ledigen Dienstmagd Karoline Schiffer, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 24. des Kuchlers Mag. Schöndamm, geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdörschdorf. — 25. der led. Margaretha Schorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heilberg. — 26. der led. Lina Simon, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger. — 27. des Tagelöhners Chr. Vogel, geb. am 9. 9. 1868 zu Weinberg. — 28. des Tagelöhners Friedr. Wille, geb. am 9. 8. 1882 zu Krummrich. — 29. der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Jünger, Emilie geb. Wagenbach, am 9. Febr. 1872 zu Wiesbaden. — 30. des Tagelöhners Adolf Leichter, geb. am 19. 9. 1871 zu Weinbach. — 31. des Holzhändlergehilfen Heinrich Müller, geb. am 16. 7. 1867 zu Wiesbaden. — 32. des Kuchlersgehilfen Otto Kunz, geb. am 6. 9. 1883 zu Aulig. — 33. der ledigen Johanneke Viebrücher, geb. am 1. 11. 1863 zu Kessel. — 34. der Schlossergehilfen Wilhelm Riess, geb. am 1. 2. 1878 zu Bessensbach.

Wiesbaden, den 1. November 1908.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Kohlen für verarmte Arme.

Im verfloßenen Winter war die städt. Armenverwaltung durch die Mithiligkeit der Wiesbadener Einwohnerchaft in der Lage, 4525 Portionen Kohlen je 25 Kilo an verarmte Arme abzugeben, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der Arbeitslosigkeit und der noch immer bestehenden Feuerungsverhältnisse besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den besagten Zweck ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher an die hiesige Einwohnerchaft die ergebenste Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geschenken in die Lage zu versetzen, den verarmten Armen die äußerst zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zu bewilligen. Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

- Herr Stadtrat Rentner Kimmel, Kaiser Friedrich-Ring 67.
 - Herr Stadtratsordneter Hermann Baumbach, Michaelsberg 20.
 - Herr Stadtratsordneter Postsekretär Buschmann, Bismarckring 38.
 - Herr Stadtratsordneter Sanitätsrat Dr. med. Luth. Rheinstraße 53.
 - Herr Stadtratsordneter Schuhmachermeister Eul. Bismarckring 31.
 - Herr Bezirksvorsteher Rentner Jüngel, Göttestraße 17.
 - Herr Bezirksvorsteher Lehrer Wagner, Dohheimerstraße 86.
 - Herr Bezirksvorsteher Rentner Brenner, Rheinstraße 38.
 - Herr Bezirksvorsteher Rentner Kadesch, Quersfeldstraße 3.
 - Herr Bezirksvorsteher Drehermeister Jollinger, Schwalbacherstraße 25.
 - Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Föhner, Wellrichstraße 6.
 - Herr Bezirksvorsteher Architekt Burt, Weihenburgerstraße 12.
 - Herr Bezirksvorsteher Lehrer Bedesweiler, Platterstraße 126.
 - Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Rödel, Langgasse 24.
 - Herr Bezirksvorsteher Schuhmach.-Mstr. Rumpf, Sohlstraße 18.
 - Herr Bezirksvorsteher Privatier Berger, Rhein-gauerstraße 24.
 - Herr Bezirksvorsteher Apotheker Vollmer, Gai-nersweg 10.
- sowie das städtische Armenbureau, Rathaus, Zimmer 11.
- Wiesbaden, den 24. Oktober 1908.
- Namens der städt. Armen-Deputation:
Traber, Beigeordneter.
- Wir sind eingegangen:
Von Herrn Stadtratsordneter Dr. Dreher 20 M.
Major A. D. von Winning 20 M., Bänfel und
Gretel durch Herrn Bezirksvorsteher Burt 58,05
Mark, zusammen 98,05 M.
Der Empfang wird mit der Bitte um weitere
Gaben mit Dank bescheinigt.

Bekanntmachung

über

Abhaltung der Personkontrollversammlung 1908.

Zur Teilnahme an den Personkontrollversammlungen werden berufen:

- a) die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen,
- b) die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,
- c) sämtliche Mannschaften der Reserve der Jahresklassen 1901—1908 (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jäger-Klasse A aus den Jahresklassen 1896 bis 1900),
- d) die Mannschaften der Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbinvaliden, die zeitig Feld- und Garnisonsdienstfähigen, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Gar-nisondienstfähigen erscheinen mit ihren Jahresklassen.

Im Kreise Wiesbaden-Land haben die vor-

genannten zu erscheinen:

In Wiesbaden (Vignalweg Wiesbaden—Niederhaußen nächst der Station Auringen—Wiesbaden) am
Donnerstag, den 5. Novbr. 1908, 3 Uhr nachm.,
die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus den Orten:
Auringen, Wredenheim, Kurod, Gelsch, Jg-stadt, Kloppenheim, Nordenstadt, Wildschaffen und Wiesbaden.

In Friedheim a. M. (Platz in der Graben-

straße) am

Freitag, den 6. Novbr. 1908, 9.30 vorm.,
die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus den Orten:
Diedensbergen, Friedheim, Eddersheim, Weibach und Bieder.

In Hochheim a. M. (Schloßhof bei der katho-

lischen Kirche) am

Freitag, den 6. Novbr. 1908, 11.30 vorm.,
die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus den Orten:
Dellensheim, Hochheim, Massenheim und Ballau.

In Friedr. a. M. (auf dem Kasernenhof der

Unteroffizierschule) am

Sonntag, den 7. Novbr. 1908, vorm. 9 Uhr,
die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus Friedr. a. M.

am Sonntag, den 7. Nov. 1908, vorm. 11 Uhr,

die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl. aus Friedr., ferner die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus Friedr. a. M.

In Wiesbaden im Gergierhaus der Infan-

terie-Kaserne Schwalbacherstraße 18, am

Montag, den 9. Novbr. 1908, vorm. 9 Uhr,

die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus den Orten:

Dohheim, Frauenstein, Georgenborn und

Rambach

am Montag, den 9. Novbr. 1908, vorm. 11 Uhr,

die Mannschaften der Jahresklassen 1901—1908 einschl., sowie der Frühjahrs-Einstellung 1896 aus den Orten:

Friedr., Eddersheim und Sonnenberg.

Im Kreise Wiesbaden-Land haben die vor-

genannten zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden, Gergierhaus der Infanterie-

Kaserne, Schwalbacherstraße 18.

1. die gebildeten Mannschaften und zwar:

- Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Infanterie, Pioniere, Eisenbahn- und Luftschifftruppen, Train (einschl. Krankenträger, Sanitäts- und Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Oekonomiehändler und Arbeitskolonnen) usw. wie folgt:

Jahresklasse 1896 Frühjahrs-Einstellung — die

in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1896 einge-

treten sind und

Jahresklassen 1901 u. 1902 am Dienstag, 10. No-

vember 1908, vormittags 9 Uhr.

Jahresklassen 1903 u. 1904 am Dienstag, 10. No-

vember, nachmittags 3 Uhr.

Jahresklassen 1905—1908 einschl. am Mittwoch,

11. November 1908, vormittags 9 Uhr.

2. sämtliche Mannschaften der Garde aller

Waffen und Provinzial-Infanterie und

zwar:

Jahresklasse 1896, Frühjahrs-Einstellung, die in

der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1896 eingetre-

ten sind, außerdem

Jahresklasse 1901 am Mittwoch, 11. Nov. 1908,

nachmittags 3 Uhr.

Jahresklasse 1902 am Donnerstag, 12. Nov. 1908,

vormittags 9 Uhr.

Jahresklasse 1903 am Donnerstag, 12. Nov. 1908,

nachmittags 3 Uhr.

Jahresklasse 1904 am Freitag, 13. Nov. 1908,

vormittags 9 Uhr.

Jahresklasse 1905 am Freitag, 13. Nov. 1908,

nachmittags 3 Uhr.

Jahresklassen 1906—1908 am Sonnabend, 14. No-

vember 1908, vormittags 9 Uhr.

Auf dem Deckel jeden Militärpapiers ist die

Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur besonderen Kenntnis ge-

bracht:

1. daß für die Kontrollpflichtigen der Ort-

schaften:

Auringen, Wredenheim, Kurod, Gelsch,

Jgstadt, Kloppenheim, Nordenstadt, Wild-

schaffen

eine neue Kontrollstelle in Wiesbaden ex-

richtet worden ist (näheres siehe oben).

2. daß besondere Verordnung durch schrift-

lichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese

öffentliche Aufforderung der Verordnung

gleich zu erachten ist.

3. daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird,

welcher nicht erscheint bezw. willkürlich zu

einer anderen als der ihm befohlenen Kon-

trollversammlung erscheint.

Wer durch Krankheit oder durch sonstige be-

sondere dringliche Verhältnisse am Erschei-

nen verhindert ist, hat ein von der Ortsbe-

hörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirks-

feldwebel hier baldigst einzureichen.

4. daß diejenigen Mannschaften, welche zu

einer anderen als der befohlenen Kontroll-

versammlung erscheinen wollen, dieses min-

destens 3 Tage vorher dem Bezirksfeld-

webel behufs Einholung der erforderlichen

Genehmigung zu melden haben.

Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Geneh-

migung seines Gesuches zugegangen ist,

macht sich strafbar.

5. daß es verboten ist, Schirm und Stöcke auf

den Kontrollplatz mitzubringen.

6. daß jeder Mann seine Militärpapiere (Bog-

en und Führungszeugnis) bei sich haben muß.

7. bei den Kontrollversammlungen werden

Zuweisungen vorgenommen und zwar bei

den Mannschaften der Garde- und Provin-

zial-Infanterie, Jäger, Maschinengewehr-

truppen, Feldartillerie, Infanterie, Pioniere,

Eisenbahn-, Telegraphen- und Luft-

schifftruppen, Train, (einschl. Kranken-

träger), Sanitäts- und Veterinärpersonal,

sonstige Mannschaften, Oekonomiehändler

und Arbeitskolonnen, sowie die Ma-

rine, die Jahresklasse 1904,

bei denen der Garde- und Provinzial-Ka-

vallerie und reitenden Feldartillerie, die

Jahresklasse 1903.

Die Mannschaften haben mit sauberer Fuß-

bekleidung zu erscheinen.

Wird veröffentlicht. 14946

Wiesbaden, den 23. Okt. 1908.

gez.: v. Sundblad.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1908.

Der Magistrat.

14946

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern und Pflegeeltern, deren Kinder bezw. Pflegekinder im laufenden Jahre impf- bezw. wiederimpfpflichtig sind, aber wegen Krankheit ufm. seither nicht geimpft werden konnten, werden hierdurch aufgefordert, soweit dies nicht schon etwa geschehen ist, hierüber in Zimmer Nr. 48 des Polizeidirektionsgebäudes den vorgeschriebenen Nachweis zu führen, damit Weiterungen insbesondere Bestrafungen vermieden werden können.

Andere impf- bezw. wiederimpfpflichtig gewesene Kinder, deren Impfung bisher noch nicht erfolgt ist, müssen der Privatimpfung unterzogen werden, nachdem die öffentlichen Impftermine für das laufende Jahr festgestellt haben.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1908.

Der Polizeipräsident v. Schend.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1908.

Der Magistrat.

14946

Andreasmarkt Wiesbaden am 3. und 4. Dezember 1908.

Die Verlosung und Plananweisung für den diesjährigen Andreasmarkt findet wie folgt statt: Montag, den 30. November, vormittags 9 Uhr:

Verlosung der Plätze für Waffel- und Zuckerbäcker (hierbei werden nur Geschäfte berücksichtigt, welche mit Geschäfts- und Wohnwagen den Markt beziehen), ferner für Kaffeehäuser.

Montag, den 30. November, vormittags 11 Uhr

Plananweisung für Fahr- u. Schauegeschäfte, sowie für Waffel- und Zuckerbäcker und Kaffeehäuser.

Dienstag, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr:

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 259.

Dienstag, den 3. November 1908.

23. Jahrgang.

Enterbt.

Kriminal-Roman von Richard Dallas.

(Fortsetzung.)

Dieser Dalton ist ein Teufelskerl.

Ja, fiel ein anderer ein, bevor ich Zeit hatte, zustimmen oder zu widersprechen, und was für ein Auge er hat, durchdringend wie das eines Adlers, wenn er einen ansieht! Wirklich, er versteht sein Geschäft.

Das versteht er allerdings, fuhr der erste Redner fort, und er läßt nichts unbeachtet. Haben Sie den Bericht über das Verhör in dem Extrablatt von heute abend gelesen? Er hat jeden Anhaltspunkt aufgegriffen und systematisch ausgenutzt. Ich sage Ihnen, Winters hat kein Mauselloch mehr zum Entweichen.

So glauben Sie, daß kein Zweifel mehr an seiner Schuld besteht? wagte ein freundlicher kleiner Herr, der auch ein Wort mitsprechen wollte, in ehrerbietigem Tone einzuwerfen.

Zweifel an seiner Schuld! wiederholte der erste Redner im Tone mitleidiger Nachsicht; warum denn in aller Welt? Die Sache ist längst entschieden.

Natürlich, die Zeugenaussagen befanden es ja, beeilte sich der kleine Herr, wie um Entschuldigung bittend, beizustimmen. Ich fragte nur, um Ihre Ansicht kennen zu lernen.

All right, fuhr der Redner besänftigt fort. Es kann nur eine Meinung darüber herrschen. Winters war in jeder Hinsicht ein Taugenichts, und es mußte mit ihm ein schlechtes Ende nehmen.

Wann wird nach Ihrer Ansicht die Verhandlung gegen ihn stattfinden? fügte er hinzu, indem er sich wieder an mich wandte.

Ich erklärte, ich wisse es nicht, glaube aber, daß sie sehr bald stattfinden. Darüber drückten alle Anwesenden ihre Befriedigung aus.

Dann begann er von neuem: Es geht nichts über eine rasche und sichere Justiz, und hier in dem Winters'schen Falle handelt es sich bei der Aburteilung doch nur um eine Formalität. Die Tätigkeit des Inspektors hat nichts unaufgeklärt gelassen.

Wahrscheinlich wäre es in diesem Tone endlos weitergegangen, wenn Littel, der unbemerkt eingetreten war, nicht den Redner unterbrochen und ruhig gefragt hätte, was denn der Inspektor mit den drei anderen Fünzigdollarnoten, die in dem Zimmer zurückgelassen worden seien, angefangen habe.

Und bitte, was hat der Inspektor mit ihnen zu tun? lautete die piquierte Entgegnung.

Ich weiß es wahrhaftig nicht, antwortete Littel; aber Sie, mein Herr, behaupten, der Inspektor habe alles ans Licht gezogen und nichts unaufgeklärt gelassen, und ich glaube, daß, wenn die Auffindung einer Banknote hinreicht, einen Mann des Mordes zu überführen, der Aufbewahrungsort der übrigen drei vielleicht auch nicht ganz gleichgültig sein kann. Werden sie gefunden, so können, wie Sie sehen, drei weitere Leute überführt werden.

Ein tiefes Schweigen folgte dieser Erklärung, und ich fürchte, ich lächelte spöttisch über die offenbare Verblüffung der Herren, während ich mich zugleich über die anscheinende Bestätigung meiner eigenen Ansicht freute.

Dann hallen Sie Winters nicht für schuldig? fragte endlich einer der Anwesenden kleinlaut. Ich lauschte begierig auf die Antwort.

Das will ich damit nicht sagen, erwiderte Littel; ich wünschte nur herauszubekommen, ob es nicht möglicherweise etwas gäbe, was der Inspektor nicht wußte.

Er lehnte weitere Erörterungen ab, wohl weil er glaubte, daß es sich an diesem Orte nicht der Mühe lohne, weiter auf die

(Nachdruck verboten.)

Sache einzugehen, und nach einer peinlichen Pause zog die ganze Gesellschaft in ein anderes Zimmer, wo die Herren ganz unter sich waren und sich infolgedessen behaglicher fühlen mußten; denn nach ein paar Minuten hörte ich sie mit wiedergewonnener Sicherheit die ganze Angelegenheit noch einmal verhandeln. Augenscheinlich waren ihnen gegenüber Einwendungen nicht gestattet, namentlich wenn sie von Ungläubigkeit zeugten.

Nachdem sie gegangen waren, nahm ich die Gelegenheit wahr, um Littel zu fragen, ob er das Fehlen der Banknoten für eine wesentliche Lücke in der Beweisführung halte.

Ich glaube, es ist von Wichtigkeit, sie womöglich aufzufinden, entgegnete er, obgleich ich daran zweifle, daß sie an der gegenwärtigen Lage des Falles etwas ändern würden. Ich wollte nur diese Leute auf ihr Verschwinden aufmerksam machen, um ihnen zu beweisen, wie wenig sie von derlei verstehen, und daß die Polizei nicht unfehlbar ist.

Ich wandte mich enttäuscht ab; selbst Littel legte dem Fehlen der Banknoten keine große tatsächliche Bedeutung bei. Ihr Verschwinden konnte dazu dienen, oberflächlichen Schwärmern eine Lektion zu erteilen, aber vom praktischen Standpunkte aus war es unwesentlich.

Achtes Kapitel.

Als ich am nächsten Tage auf mein Bureau kam, voller Eifer, meine Tätigkeit wieder aufzunehmen, fand ich hier einen Notar auf mich warten, der mir die nicht allzu angenehme Nachricht überbrachte, daß Arthur White mich zum alleinigen Vollstrecker seines Testaments ernannt habe, von dem er mir eine Abschrift einhändigte.

Ein paar Minuten genügten, mich über den Inhalt des Testaments zu unterrichten, da es kurz und bündig war. Nach Abzug des nötigen Betrages zur Bezahlung seiner Schulden hinterließ er den gesamten Rest seines Eigentums seinem Vetter Henry Winters, und dann folgte die ungewöhnliche Erklärung, er tue dies, um ein altes Unrecht, wenn auch in ungenügender Weise, wieder gutzumachen.

Ich sann über diese Bestimmung nach; es war mir schon bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn White gedrückt erschien und mir durchaus eine vertrauliche Eröffnung machen wollte, vorgekommen, als empfinde er Gewissensbisse über das vermeintliche Unrecht, das er Winters durch die ungleiche Verteilung des Vermögens von dessen Vater zugefügt habe, aber auf eine so deutliche Befundung dieses Gefühls, wie sie dieser Passus enthielt, war ich doch nicht vorbereitet.

Dieser Umstand war für mich von geringem Interesse, wenn ich bedachte, wie ernstlich diese Worte Winters' Ausichten auf eine Freisprechung bedrohten. Mit dem offenen Geständnis des Opfers, daß er dem Angeklagten ein Unrecht zugefügt habe, war das mächtige Motiv der Rache gegeben, und wenn dem armen Winters die Kenntnis der Bestimmungen des Testaments nachgewiesen werden konnte, lag auch noch ein anderer Beweggrund zu dem Verbrechen nahe, nämlich, die Aussicht auf einen weit höheren Gewinn als ein paar hundert Dollar. Ich legte das Papier feufzend weg; ich hatte keine Zeit mehr zu unnützen Grübeleien; wenn Winters unschuldig war und gerettet werden sollte, so galt es zu handeln.

In diesem Augenblicke wurde ich zum Staatsanwalt gerufen und begab mich sofort nach seinem Amtszimmer. Ich traf den

Die Altenburg bei Oestrich im Taunus.

Wegen der Unholde soll man kein Vieh zu Hefttrich tränken oder füttern. Wer zum Hegenmahl auf die Altenburg fährt, halte das Eisen der Ofengabel vor sich, damit er sich nicht verlegt, er ziehe auch die Beine beim Gehen ein, daß er sie nicht abrutsche. Savenbaum und Herbstzeitlose, die in des Teufels Namen beschrieben, bei sich getragen, läßt alle Hexen und Hegenmeister beim Tanz erkennen. Wenn Jemand eine Gabel oder ein spitzes Messer zum Mahl mitbringt, bewirkt er, daß der „Gutmann“ (Teufel) nicht erscheint, auch stirbt er allsald an freßenden Wunden. Kennt Jemand, mit oder ohne Absicht, den Namen „Jesus“, dann bleibt der „Gutmann“ aus und das Essen wird zu Kohle. Gegen Feuer- glut soll man beim Mahl auf der Altenburg sich das Gesicht mit Fuß und Gundselt bestreichen. Wer Reis und Wetter machen will, gehe Freitags Mitternacht zur Altenburg und werfe Kohlen aus dem Feuer des Hegenmahls in des Bösen Namen nach der Gegend, wo das Wetter hinziehen soll. Dann wird das Wetter „stehen“. Gegen seinen Feind schlage man auf der Altenburg drei neue Nägel in eine Buche zur Mitternachtsstunde und wünsche

Auf dem Altenburger Markt trieb Mosche oft eine Kurzweil, einst kaufte er alle Kirschbirnchen zum Verteilen an die Kinder auf, ein ander Mal brachte er 8—10 Hasen und Füchse mit den Schwänzen zusammengebunden über die Achsel gehängt mit und bot solche feil, das dritte Mal ließ er Hasen und Füchse aus einem Sack unter die erschrockenen Marktleute springen und einmal kam er mit einer ganzen „Companey“ und schlug auf dem Markt alles „kurz und himmelsteigklein“. Es war in der Zeit von 1780 bis 1820, jener politisch-sozial-zerissenen Zeit des tiefsten Niederganges im deutschen Reich. Schließlich ward Mosche gefangen, in einem Käfig gesperrt, „gebremst“ und hingerichtet.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Globes in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers,
Konrad Reibold in Wiesbaden.

Nassauer Leben.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Virreche: Erscht werd en Daahorner getrunke, daß aam die Seel waarm werd, dann so e bische eigehetzt van inne raus is zu Zeite als recht aangebrocht.

Gannphilipp: Als ob mer bei unsere Jeds: Zeite aach noch e künstlich Heizung brauch. dhät, wo doch so bill Stoff in de Luft erum zweriwelt, der die Volksseel zum Noche bringt.

Schorfch: Bei de Franzose un de Russe dhuts sogar schun Iwwerkoche un dene hot mer do mit dene Enthüllunge e Dippche uffgedeckt, um deß se jekt erum schnubbern wie die Kat um de haake Brei.

Virreche: An dem mir uns awwer erscht die Appelschnut bebrennt haue. Die Hix is jo dann aach so gefährlich worn, daß dem Diehlotz de Berliner Wodden unner de Fieß zu haak is worn un er in Nacht und Reiwel uff in devunt wolt.

Gannphilipp: Schließlich werd awwer aach der Paprita-Woulasch nit so haak gesse, wie er uff dem Feier gebrennt hot un aach do heests dann: „Kalt Blut un warm aangezoge!“

Schorfch: Deß kennt mer aach dem bulgarisch-ser-wisch-berkische Conglomerat do unne in dem Gewirrewinkel zurufe, damit se endlich Ruh geve un sich nit so maufig mache, dann schließlich ferchte mer uns doch nit vor dene krumme Derkesäwel.

Virreche: Du scheinst nit ze wisse, warum die Derkesäwel iwwerhaupt so krum sein. Die misse halt so en elegante Schwung haue, weil die Scheide vun dene Säwel so krumm sinn. Awwer aanerlaa: krumm odder grad, uns imponiert deß nit.

Gannphilipp: Na, ich glaawe aach nit, daß mer den neie Jar bei uns zum Ehren-No-Bürger ernenne werd, obwohl jo Mut un Dhatkraft bei uns noch alleweil uff Anerkennung stoße.

Schorfch: Un bei dem Jar Ferdinand kann mer nit emol sage, daß er den Mut mit de Muttermilch eingesoge hätt, dann aus nafsale Grinde mußt er mit de Lutschflasch uffgezoge wern. Ehr wißt jo, vun wege Mangel an Raum.

Virreche: Den Mangel an Raum spiern bei uns vorläufig nor die Laterneanzinder im Portenonnah. un deshalb hauiwe se all ihren Mut gesamme gerappelt un haue e Eingab gemacht. In hauiwe zwar nit noch ihrem große Vorbild, dem Goethe, der doch aach for des Licht geforgt hot, noch dem seim Wahlspruch: „Mehr Licht“ belangt; na, se haue „Mehr Lahn“ belangt un do hauiwe se troß all ihre Be- und Erleichtung uff de Schatteseit ins leere Zettdippe getrete.

Gannphilipp: Awwer dene geschichts aach ganz recht. Hätte die vorher emol mit ihre Leichterstang in unsern Stadtsädel geleicht, do hätte se bald gesunne, daß do saa Goldbarrn un Silwerstange glißern un funkele, sonnern daß do e groß und dorchbringlich ägyptisch Finsternis herrscht.

Schorfch: Un deshalb soll do widder e nei Steuerlicht for uns aangestekt wern. Bei dere Sachlag is mer schun längst e Oelfunzel odder e Stall-Latern uffgange, dann bel all dene staatliche un städtische Steuern heests ewe nor: „Geb alles her was de host, deß anner derfste behalle!“ Un for deß anner giebt ewe de Rumpesud saa drei Waze mehr.

Virreche: Die Junggesellsteier, die hätt mer schließlich noch zugesagt, awwer daß jekt aach noch e Heiratssteuer eingeführt wern soll, deß kann mei Sympathie nit sinne. Denn wer in den Ehefasse einläßt, der brauch nit mehr ze steiern, dann der werd nochher mehr gesteuert als em lieb

is. Un deshalb glaab ich abseht im Name der All- und annere Gemeinheit ze spreche, wann ich gegen die Ehesteuern stimme.

Gannphilipp: Awwer bei deren Steuerlast is es nit ze bewunnern, wann die Beamte um Gehaltserhöhung einkomme. Was wolle se aach annerst mache. Dhäte se streike, so dhät jo die Weltgeschichte uffheern, un die Preise in die Häh sehe, könne se aach nit, un vun der neie eiserne Sparbichs kann ich mehr aach nit vill bespreche, wann mer nämlich nix hot for enei ze dhun.

Schorfch: Babbel nit! In dere Sparbichs hebt mer am beste die neie Zehnmarkscheine uff, dann bei dem lappige Babier, wo do draa is, gehn die aam doch in de Finger kaput.

Virreche: Du doch saa alverne Sprich Kloppe. Mer sinn am Samstag aach so e paar vun dene Scheinher unner de Händ kaput gange, awwer die haue nor e Metamorphos durchgemacht un haue sich ausgedehnt zu e Paar Riesehüt vun mächtige Dimensione for mei Fraa un Dochter.

Gannphilipp: Also aach du??? Na ja, es pfeife jo schun die Spaze vun de Dächer, daß es allmählich in Wiesbade noch en Pantoffelheld mehr gibt, waacht jo, so vun dene „Modeller“, die zu allem gleich „Ja“ un „Amen“ sage. Wann ich awwer behaam e Nachtlort spreche als Haussthyrann, Herr un Gebieter...

Schorfch: Dann mußt dich an de Stammtisch seße un schwarze Kaffee trinke, weil deß bei Fraa beim Christian so bestell hot. Un so werd aach bei Fraa nächstens mit so eme Dach wie e Waagerad so groß erum laafe. Wie do nämlich am Samstag die nei Sendung in eme Warenhaus aus Paris aankomme is, do haue se e Unikum ausgepakt, deß gar nit ins Schaufenster ze bringe war un mer ernstlich draa gedocht hat, de Monter rechts un links ausgebreche.

Virreche: Wann jo dann zu dem Gut so e Reedche vun 11/2 Meter Tailleweite hinzukimmt, dann möge jo die Dimensione gesamme baffe un deß Elephanteweibche is fertig.

Gannphilipp: Die Elephanten hauiwe mer jo jekt hiee im Zerkus un zwar richtige Prachtexemplare.

Schorfch: Jäh meene iwwerhaupt, deß ganze Leue war en Zerkus un gar oft spielt dodebei deß Familienoberhaupt den „dumme August“ im Familienzerkus.

Virreche: Un wann em dann erscht aach noch Hörner uff-gesetzt wern, dann is aach de dressiert Büffel fertig, wie er ewe dort unne am Bahnhofspatz vun zarter Hand dorch die Maneg getriwwe werd.

Gannphilipp: Awwer deß Bild kann mer noch bevollständige vun dem Leuenszerkus. Schun wann aaner uff die Welt kimmt un in die Weltmanege einkugelt, is er uff de Weifall vun de Zuschauer im Familiezerkus aangewiese un sei Leistung als Stimme-Imitator wern ere venichtende Kritik unnerzoge. Später dhun sich dann annern als Dauerläufer ausbilde, indem se die Nemter und Würde noochlaafe. Manche bilde sich aach als Kriecher als Parterre-Akrobate aus Awwer aach Athlete gibt's in de Weltmaneg, die sich besonnerch mit ihre starke Ellsboge rechts un links Luft mache odder ihren Wegner in de Sand borge, bis dann awwer manchmol en komische Zwischenfall die Kraftprobe aach uff de Sand seht un dann is de Analleffert fertig.

Schorfch: Die Reich vun zugkräftige Nummern is awwer noch lang nit am End. Do spille aach manche de „dicke Wilhelm“ odder produziern sich als Kunstreiter un Dressieur, indem se vun hohe Gaul uff de Hund komme.

Virreche: Un aach do werds am Weifall nit fehle, dann schadefroh is die Welt alleweil. Awwer jekt wolle mer de Zerkus schließe. Christian, hol dei Waze. Gute!!!

Rotuar.

Inspektor Dallas und den Detektiv Miles bei ihm. Die Herren sprachen über den Fall, der jetzt die volle Tätigkeit der Behörde in Anspruch nahm.

Herr Dallas, sagte der Staatsanwalt zu mir, ich habe soeben dem Herrn Inspektor zu den ausgezeichneten Leistungen seiner Abteilung Glück gewünscht. Ich habe den Bericht über die vor dem Coroner gemachten Zeugenaussagen gelesen und finde ihn äußerst klar und überzeugend. Der Herr Inspektor ist der Ansicht, fuhr er fort, daß der Fall bereits reif für die Verhandlung erscheint und eine rasche Aburteilung erheischt. Ich stimme ganz mit ihm überein und habe demnach angeordnet, daß die Akten morgen dem Schwurgericht zugesandt werden, denn wir müssen die Sache ohne jeden unnötigen Aufschub zur Entscheidung bringen. In so ernsten Fällen wie diesem, schloß er, verlangt sowohl die öffentliche Meinung, wie der gute Ruf der Staatsanwaltschaft rasche Justiz, und ich will hierbei diesen guten Ruf rechtfertigen.

Es müßte aber doch Winters hinreichend Zeit gelassen werden, warf ich ein, damit er sich einen Rechtsanwalt nehmen und seine Verteidigung vorbereiten kann.

Eine Vorbereitung seiner Verteidigung, entgegnete der Staatsanwalt, kann hier nur die Bedeutung einer Ausflucht haben; denn er ist offenbar schuldig; natürlich muß er Zeit haben, sich einen Rechtsanwalt zu wählen, aber es lohnt sich nicht, ihm Zeit zu lassen, ein Alibi oder sonst eine nicht gar zu ungeschickte Lüge auszufinnen. Vierzehn Tage, denke ich, werden für ihn in jeder Hinsicht mehr als genügend sein, und ich werde ihm beim Verhör diese Frist auswirken.

Mir schwebte die Bemerkung auf der Zunge, ich sei durchaus nicht böllig von Winters' Schuld überzeugt und werde es auch so lange nicht sein, bis zum mindesten das Verschwinden des fehlenden Geldes aufgeklärt sei, aber ich erinnerte mich der demütigenden Rücksicht, mit der der Staatsanwalt meine ganz ähnliche Vermutung wegen des Mantels aufgenommen hatte, und hütete mich daher, meine Gedanken laut werden zu lassen. Doch fragte ich den Inspektor, wie er sich das Fehlen der drei Banknoten erkläre.

Er sah mich bei dieser Frage verwundert und, wie es mir schien, etwas abweisend an, antwortete aber höflich, daß White sie höchst wahrscheinlich in die Tasche seines dort gefundenen Mantels gesteckt und mit diesem in Belle Stantons Hause gelassen habe.

Aber, entgegnete ich, ich entnahm aus den Zeugenaussagen nicht, daß sie dort gefunden worden seien.

Rein, antwortete er, die Hausbesitzerin bestritt jede Kenntnis von ihnen, als sie befragt wurde, aber dies nimmt mich kaum wunder, und ich denke, sie werden schon noch bei einem Bewohner des Hauses gefunden werden.

Nun, sagte der Staatsanwalt, dies läßt sich hören und wird sich hoffentlich bewahrheiten. Und nun, Herr Dallas, wenn Sie sich mit der Polizeibehörde in Verbindung setzen und die Sache für die Verhandlung bearbeiten wollen, so werde ich dafür sorgen, daß diese bald stattfindet. Sie werden mich selbstverständlich bei der Erhebung der Anklage unterstützen.

Selbstverständlich, erwiderte ich, da mir in diesem Augenblicke nichts anderes einfiel, aber ich empfand ein starkes Unbehagen bei dem Gedanken an diese Pflicht.

Ich bat dann um die Erlaubnis, Winters sprechen und ihn auf die Notwendigkeit seiner Verteidigung aufmerksam machen zu dürfen. Dies wurde mir gestattet, und der Inspektor, Miles und ich gingen zusammen fort. Der Inspektor trennte sich vor der Tür von uns, während Miles mich auf meine Bitte zu dem Gefängnis begleitete.

Ich legte Wert darauf, daß Miles mitkomme, weil ich ihn über einige Punkte zu befragen wünschte, die mir wichtig erschienen, die ich mir aber noch nicht Nargemacht hatte. Ich hatte den Eindruck gewonnen, als besitze der Detektiv nicht nur einen großen persönlichen Scharfsinn, sondern auch einen Zug zur Ehrlichkeit, und ich war fest davon überzeugt, daß, wenn er sich mit einzelnen Punkten, die ich ihm vorlegen würde, beschäftigt hätte, er mir, gleichviel, welches ihre Bedeutung für die Sache wäre, seine Meinung wahrheitsgemäß und ohne Rückhalt mitteilen würde.

(Fortsetzung folgt).

Dies und Das.

□ **Weibliche Professoren.** Die russische Ärztin Donskaja erhielt vom Universitätsrat in Moskau die Erlaubnis, sich als Privatdozentin für Histologie zu habilitieren. Die medizinische Fakultät der Universität Kasan hat die Ärztin Dr. Sophie Kaschnikaja zum außerordentlichen Professor ernannt und mit der Leitung des Kasaner Krankenhauses für Nervenkranke betraut. Auch in Warschau ist der erste weibliche Universitätsprofessor angestellt worden. In Japan ist Frau Ida Urasa, die in Deutschland studiert und den medizinischen Doktorgrad erworben hat, als erste Frau zum Professor honoris causa ernannt worden.

□ **Eine schwere Aufgabe.** In Bulgarien herrscht ein absonderlicher Brauch, der solchen Frauen, die sich gern reden hören, als schwere Prüfung erscheinen muß. Alle neuvermählten Frauen sind nämlich nach ihrer Hochzeit einen vollen Monat hindurch zu absolutem Schweigen verurteilt, ausgenommen, wenn sie von ihrem Gatten angeredet werden. Wenn es diesem aus irgend einem Grunde wünschenswert erscheint, diese Beschränkung aufzuheben, so spendet er seiner Frau irgend ein Angebinde, als Zeichen, daß sie ihrer Zunge wieder freien Lauf lassen kann.

Neue Bücher und Blätter.

Das Kreuz im Penn.

Roman von Clara Viebig. — Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin W.

Clara Viebig's neuer Roman ist ein Kulturroman großen Stils. Sie entrollt vor dem Leser ein Kolossalgemälde aus dem Westen, vielleicht bewußt ein Gegenstück zu ihrem erfolgreichen östlichen Kulturroman „Das schlafende Meer“. Aber nicht Nationalitätsgegensätze sind es hier, die aufeinander plagen, sondern Weltanschauungen. Die glaubensstarke Bevölkerung des einsamen Bendorfs, die erzogen und gewöhnt ist, den Schwerpunkt des Lebens ins Jenseits zu verlegen, steht in scharfem Gegensatz zu den tatkräftigen Männern einer modernen aktionslustigen Zeit, die die Segnungen der Kultur einer zielbewußten Diesseits-Arbeit abzurufen streben.

Zwischen beiden bewegt sich die Hauptfigur des gestaltenreichen Romans, Bürgermeister Lehtinen, dessen Vernunft sich nicht gegen die Stimmen und Gründe der Neuerer verschließt, dessen Hertz aber von alten Ueberlieferungen gefesselt, dem Verstande nicht die Oberherrschaft zu lassen vermag. So wird er, unfrei in sich, nicht zum Retter dieses Landes aus dumpfer, jahrhundertalter Gebundenheit. Und was ihn scheitern läßt, macht auch denen der Sieg strittig, die zwar frei von religiösen und traditionellen Vorurteilen, aber sittlich, politisch und sozial unfrei ihren Weg suchen.

Man könnte den Grundgedanken des wunderbaren Buches in eine kurze Formel fassen: Nur die Arbeit der wahrhaft Freien bringt für die Menschheit die goldene Ernte der Wahrheit und Freiheit. So hat sich denn auch die Gartenlaube mit der Veröffentlichung dieses Romanes, der weit ab vom Genre des Familienblattes liegt, wieder auf die Bahnen begeben, auf denen sie einst, als ein Hort des deutschen Liberalismus galt und von allen reaktionären Elementen gefürchtet und befeindet wurde.

Der Roman führt neben der großen Zahl meisterlich gezeichneter bauerlicher Gestalten in ihren täglichen Sorgen und Mühen in ihrer Tätigkeit als Gemeindevertreter und ihren religiösen Verrichtungen; — als geradezu klassisch ist hier die Episode der Ehternacher Springproression besonders hervorzuheben — in anschaulichsten Bildern die ganze Umwelt vor: das Kreisstädtchen mit allen Honorationen vom Landrat abwärts bis zu der feischen Wirtin des vielbesuchten Gasthofs, den Truppenübungsplatz mit den verschiedensten Offizierstypen, und das Penn mit der Strafkolonie, die unter ihrem Aufseher die erste Kultivierung der Oeländereien in Angriff nimmt.

Es ist bewundernswert wie der Dichterin Kraft an der Größe des Stoffes wachsend, in der Vielheit des Geschehens, in der Mannigfaltigkeit der Charaktere, in dem innerlichen Reichtum der Landschaftsbilder immer siegreich bleibt. Noch niemals hat sie, deren großes Talent schon sprödeste Stoffe gemeistert hat, mit so souveräner Beherrschung der Technik einem gewaltigen Stoff edlere Form und blühendere Farben gegeben.

Die Ausstattung ist sorgfältig und geschmackvoll. Das originale Titelblatt, das als Rahmen eine der berühmten Heden, wie sie nur in den Bendorfern vorkommen, zeigt, ferner das vielstellige Umschlagbild, eine stimmungsvolle Pennlandschaft darstellend, hat der bedeutendste Eifelmalers unserer Zeit, der Düsseldorfer Fritz von Wille, Tongenial der Dichterin, geschaffen.